

# Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.  
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.  
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Schriftleiter: **Fr. Cramer**, Weilburg.  
Druck und Verlag von **H. Cramer**,  
Großherzoglich Luxemburgischer Postbesitzer.

Wortführerlicher Bezugskreis 1 Mark 95 Pf.  
Durch die Post bezogen 1,95 Mk. ohne Bestellgeld.  
Einschickungsgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 135. — 1916.

Weilburg, Samstag, den 10. Juni.

68. Jahrgang.

**Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Weizen, Rapsfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste versäet, versündigt sich am Vaterlande.**

**Oester.-ung. Armeekommandant der Kavallerie Karl Freih. von Pflanzer-Baltin,**



dessen Armee einen der heftigsten Angriffe seit Wiederaufnahme der russischen Offensive gegen die besarabische und Bukowina-Front, unter großen Verlusten für die anstürmenden Russen, abwehrte.

## Amtlicher Teil.

### Bekanntmachung

betreffend Zulassung von Ätzbleischweißapparaten.

Auf Antrag der Technischen Aufsichtskommission für die Untersuchungs- und Prüfstelle des Deutschen Ätzbleischweißvereins werden die in zwei Größen hergestellten Ätzbleischweißapparate „Victoria“ der Firma Maschinenvertrieb Victoria in Berlin, die durch meinen Erlaß vom 25. August 1914 (S.-M.-Bl. S. 465) nach § 12 der Ätzbleischweißverordnung unter der Typenbezeichnung „J 38“ zum dauernden Betrieb in Arbeitsräumen zugelassen worden sind, nunmehr auch nach § 14 a. a. O. unter der Typenbezeichnung „A 29“ zur vorübergehenden Benutzung in Arbeitsräumen widerruflich unter den a. a. O. festgelegten Voraussetzungen und Bedingungen für das Königreich Preußen zugelassen.

Die Fabriknummern der Apparate müssen entsprechend meinem Erlaß vom 25. August 1914 auf den Zinntropfen oder Nietten, mit denen sie besetzt sind, den Stempel des Dampfesselrevisionsvereins in Berlin tragen.

Für die Zulassung gelten jeweils die von der Technischen Aufsichtskommission vorgeschlagenen, den Behörden mitgeteilten Bedingungen.

Berlin, den 20. 5. 1916.

Der Minister für Handel und Gewerbe. **J. A.**

## Nichtamtlicher Teil.

### Pfingsten.

Ein Fest der Fülle und der Erfüllung ist das liebe Pfingsten. Mutter Sonne hat ihre Höhe, unser Tag seine Länge, das Naturleben seine volle Entfaltung gewonnen. Schon lassen Feld und Garten erkennen, was wir von ihnen zu hoffen haben. Der Ernst der Zeit wird uns davor bewahren, über der Schöpfung den Schöpfer zu vergessen, dessen Offenbarung sie ist. Zu sehr sind wir an

seine milde Hand gewiesen; deutscher Sieg und deutsche Zukunft hängen davon ab, daß er sie von neuem über uns aufstut.

Ein Tag der Erfüllung ist Pfingsten für das Reich Gottes. Hier wie in der Natur löst Pfingsten ein, was Ostern verhieß. Das Heil der Menschheit, am Ostertage dem Grabe des Herrn entstieg, zuerst ein verschwiegener Schatz seiner vertrauten Jünger, wird aller Welt offenbart, da er ihnen die Fülle seines Geistes vom Himmel sendet. Von dem Gnadenbau, den der himmlische Werkmeister in der Stille errichtet hat, fällt die Hülle; der Jaun ist abgebrochen zwischen dem Volke der Verheißung und der übrigen Menschheit. Die Vielheit der Sprachen, worin die Apostel am Pfingsttage die großen Taten Gottes redeten, macht das kund.

Ein Tag der Fülle möchte Pfingsten auch uns, dem deutschen Volke von heute, sein. Die Ströme des Pfingstgeistes sind bis heute nicht versiegt. Wir brauchen sie nötiger als je. Das zweite Kriegspfingsten findet uns ärmer als das erste. Nicht darum allein, weil der wirtschaftliche Druck der Zeit gewachsen ist. Je länger die Prüfung währt, desto mehr droht die erste selbstlose, opferfrohe Begeisterung zu schwinden. Hier regen sich Mühsamkeit und Ungeduld, kaum niedergehalten von dem Gedanken an die Entbehrungen und Opfer unsrer tapferen Beschützer an der Front, dort hat die gemeine Begier sich erhoben, um die Notlage der Volksgenossen zu rascher Bereicherung auszunutzen. Hier schlägt man krumme Wege ein, um sich seinen Anteil am Genuß zu sichern, während andere um des Gewissens willen freiwillig entlagen, dort streut man mit dreifacher Hand die Saat des Hasses und des Haders aus. Und der blutige Völkerverreit, über dem sich nun das zweite Jahr zu Ende neigt, hat einen Abgrund von Dummheit, Lüge und Bosheit aufgetan. Eine Verblendung, die über menschliches Begreifen hinausgeht, raubt auch edlen Naturen die Gerechtigkeit des Urteils. „Wer diesen Krieg mitmacht“, hat unser Hindenburg gesagt, „wer ihn mit seiner Seele durchmacht, der muß sich bekehren.“ Aber wo innere Einsicht zum Frieden führen würde, da sehen wir die Verhärtung geschäftig, sich selbst zu verderben. Eine beschämende Offenbarung des menschlichen Wesens, und nicht bloß aufseiten unserer Feinde! So wenig ein Naturfest, so wenig kann Pfingsten ein Fest zur Beherrschung des Menschen sein.

Aber seine Armut erkennen und sich aufrichtigen Verlangens den Strömen von oben öffnen, das ist der Weg zum Reichtum. Vom redlichen Menschenwillen zur inneren Läuterung hängt auch der äußere Segen ab, der Sieg unsrer Waffen. So sei denn unsere Pfingstbitte:

Du Atem aus der ew'gen Stille,  
Durchwehe sanft der Seele Grund,  
Füll' uns mit aller Gottesfülle! epd.

## Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 9. Juni mittags.

(W. L. B. Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Artillerie brachte bei Ribon südwestlich von Veronne feindliche Munitionslager zur Entzündung. Sie beschloß feindliche Lager und Truppentransporte am Bahnhof von Suiques und hatte auf dem westlichen Maasufer sichtlich gute Erfolge gegen französische Batterien, sowie gegen Infanterie- und Lastkraftwagen-Kolonnen.

Rechts der Maas schreitet der Kampf günstig für uns fort. Feindliche mit starken Kräften geführte Gegenangriffe am Gehöft von Thiamont und zwischen Chavire und der Feste Vaux brachen ausnahmslos unter schwerer feindlicher Einbuße zusammen.

In den Vogesen östlich von St. Die gelang es durch Minenprengungen ausgedehnte Teile der feindlichen Gräben zu zerstören.

### Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei den deutschen Truppen keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

Vorn Jahr. Im Westen wurden am 10. Juni v. J. zahlreiche französische Angriffe, zum Teil unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Am Osten wurden an der unteren Dnjestra mehrere russische Vorstöße zurückgewiesen, wobei der Feind 300 Gefangene verlor. Knapp östlich Czernowiz, der einzigen Stelle, wo die Russen noch am Pruth standen, wurde ein Angriff des Feindes abgewiesen. Der Brückenkopf von Jurowno wurde vor russischen Verstärkungen geräumt. Auf dem italienischen Kriegsschauplatz wurden sämtliche Angriffe des Feindes auf allen Fronten zurückgewiesen. Bei Plava begannen heftige Kämpfe, die sich zu einer heftigsten Schlacht auswuchsen. Zwei englische Torpedoboote wurden an der Ostküste Englands durch ein deutsches U-Boot versenkt.

### Auf dem westlichen Kriegsschauplatz

wurden am 11. Juni v. J. die Franzosen nördlich Courcy, im Babinth, wo sie frische Kräfte zu zweimaligen Angriff vorgetrieben hatten, völlig aus unseren Stellungen geworfen. Ein erneuter Vorstoß am Abend brach in unserem Feuer zusammen. Der zurückflutende Feind erlitt sehr erhebliche Verluste. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz griffen unsere Truppen nördlich Praszyn an, stürmten eine russische Stellung und nahmen 150 Gefangene, einige Maschinengewehre und Minenwerfer. An der Rawa brachen wir zwischen Wolimow und Sochaczew in die russische Stellung ein und machten 500 Gefangene. Der Brückenkopf Jurowno am Dnjestr, der von dem Angriff überlegener russischer Kräfte geräumt worden war, wurde wieder genommen und der Feind in die Brückenköpfe bei Rijniska, nordwestlich Jurowno, und Jpdaczow zurückgeworfen. Von der Armee Pflanzer wurde Zaleszczy genommen. In der Bukowina mußten die Russen auch die letzten Stellungen am Pruth aufgeben. Sie zogen sich, von den Verbündeten scharf verfolgt, unter großen Verlusten über die Reichsgrenze zurück. Die Kämpfe brachten gegen 5000 Gefangene ein. Auf dem italienischen Kriegsschauplatz dauerten die Kämpfe am Isonzo fort. Die Italiener hatten auf dem östlichen Flußufer nur bei Monfalcone und Karfreit, an Punkten vor der österreichischen Kampffront, Fuß gefaßt. Bei Plava erlitten feindliche Abteilungen im Morgengrauen die östlichen Uferhöhen, wurden aber wieder herabgeworfen. Im Schwarzen Meer wurde ein russischer Torpedobootzerstörer durch den türkischen Kreuzer „Mibilli“ versenkt.

### Die militärische Lage.

Bis in die Feiertage hinein zitterten die Nachklänge an die große Seeschlacht, in der die Engländer, wenn sie auch widerwillig ihre schweren Verluste zugeben, alles gewonnen haben wollten, und die siegreichen Deutschen nichts gewonnen haben sollten. Wiederholt sah sich unsere Marineleitung zu Richtigstellungen gezwungen, so hat neulich die verzwiefelte englische Marinebehörde den Sachverhalt. Diese alles dagewesene weit überbleibenden Verschleierungen beweisen die entsetzliche Angst, die England vor dem Bekanntwerden der Wahrheit hat. Die englische Weltbeherrschung steht und fällt mit der Überlegenheit Albions zur See, aber mit dem Phantom einer solchen Überlegenheit. Die Wahrheit über den Niedergang der stolzen Britenherrschaft zur See aber hat sich schneller Bahn gedreht, als die Verleumder an der Themse selbst gedacht haben; durch die erneute Katastrophe, die ein weiteres englisches Kriegsschiff mit dem Kriegsminister Lord Kitchener an Bord in die Tiefe riß, hat der allmächtige Gott selbst ein furchtbares Mahnwort gesprochen. Daß Lord Kitchener zu den größten Feinden des Deutschen Reiches und des deutschen Namens gehörte, das wollen wir ihm nicht weiter anrechnen, daß er deutsche Frauen und Kinder aushungern wollte, das ist ein Verbrechen, für welches das Stragericht über ihn hereingebrochen ist. Die Engländer pochen so sehr auf die heilige Schrift. Sie mögen zu dieser Pfingstfeier sich das Wort aufschlagen. „Iret Euch nicht, Gott läßt sich nicht horten. Denn was der Mensch säet, das wird er ernten!“ Fluch und Verdammnis hat John Bull ausgesät, und Fluch und Verdammnis hat er verdientermaßen geerntet.

Deutschland wird nicht in Schlachten geschlagen, es wird auch nicht ausgehungert werden. Der Sieg ist mit unseren Fahnen verknüpft, die Organisation der Volksernährung ist vollendet worden. Wir dürfen von dieser, wie auch der Präsident des Kriegsberatersamtes v. Batocki in seiner vom Reichstage mit allgemeiner Zustimmung aufgenommenen Rede darlegte, keine Kunde erwarten, aber wir dürfen gewiß sein, daß wir bei der getroffenen Organisation mit unseren Vorräten bis zur nächsten Ernte reichen werden. Das feuchte und kühle Wetter, das dem Städter nicht gefallen mag, erfreut den Landmann, denn der herrliche Stand der Saaten und sonstigen Feldfrüchte entwickelt sich unter dieser Witterung noch immer reicher, kommt dann zur rechten Zeit Sonnenschein und bleiben wir in den Erntewochen von Unmetten verschont, dann werden in diesen Jahre Scheunen und Keller gefüllt wie selten zuvor.

Was unsere Krieger zur See und zu Lande geleistet haben, das hat der oberste Kriegsherr in den ergreifenden Worten anerkannt, wie er von neuem an seine Seeleute und Soldaten richtete. Es gibt kein Hemmnis für unser Vordringen, der Widerstand des Feindes zermürbt sich unter dem Feuer der deutschen Batterien, unter dem Marschtritt der deutschen Sturmangriffs. Von der heiß umranneten Festung Verdun berichten Augenzeugen, wie schrecklich die französischen Verluste sind, wie gebrochen die Reihen beim Angriff auf die deutschen Linien. Der Kaiser hatte in Wilhelmshaven gesagt, daß der Feind vor Verdun anfängt langsam zusammenzubrechen. Die Eroberung der vom Feinde für unbewinglich gehaltenen Feste Vaux durch unsere Helden ist ein weithin sichtbares Zeichen dieses Zusammenbruchs. Am 8. März waren bereits Pofensche Reserveregimenter stürmender Hand in die Panzerfeste Vaux eingedrungen. Da es ihnen unmöglich war, Verstärkungen heranzuziehen, so vermochten sie sich auf dem Korhosvorsprung der stehenden Befestigungen von Verdun nicht zu halten, so daß die Franzosen sich wieder in Besitz der Feste setzten. Durch planmäßiges und erfolgreiches Vorschleichen unserer

Front bemächtigt wir uns der seitlich gelegenen Stützpunkte des Feindes und drängen danach den Raum um die Panzerfronte und diese selbst in unseren Besitz. Die Kraft der Franzosen ist am Ende oder doch nicht mehr weit vom Ende entfernt. Und wie es den Franzosen ergeht, so steht es mit den Engländern, die in Flandern wiederum erkannt haben, daß es nicht genügt, Regimentern aus dem Boden zu stampfen, daß sie auch mit dem rechten Geist erfüllt sein müssen. Wenn unsere Feinde von der unabsehbaren Kraft der Ausdauer reden, so mag ihnen für die eigenen Kräfte grandulös zu Mute werden.

Der Hilseschrei der bedrängten Feinde hat auch die Massen zu neuen Offenstrebungen veranlaßt. Endlose Mengen von Blut werden abermals an der Ostfront fließen, aber der Erfolg wird wiederum ausbleiben. Unsere österrösch-ungarischen Verbündeten halten nicht weniger energisch allen Angriffen stand, wie unsere Feldgrauen, dafür bürgen die zahlreichen Siege. Nachdrücklich gruppieren sich ihre Regimenter auch in Oberitalien, alle Selbsttäuschungen der Italiener werden bald genug kläglich in sich zusammenbrechen. Auch am Balkan bleiben die feindlichen Operationen Isere Prophezeiungen. Von Deutschland und seinen Verbündeten ist in der Vorbereitung nirgendwo halbe Arbeit getan worden. Der Siegeslauf der Zentralmächte ist nicht auf Europa beschränkt; er vollzieht sich auch in Asien. Den Russen hat die I. Z. mit so gewaltigem Lungenaufwand in die Welt hinausposaunte Befehle von Erzerum garnichts genügt. Alle Versuche einer Vereintigung russischer Streitkräfte mit der englischen Armee, die vergebens auf Bagdad vorzustößen bemüht war, wurden vereitelt, und in Südpersien holten die Russen sich empfindliche Siege.

## Im Westen.

Den Verlust von Baug hat der Generalaj. aus Joffre eingeräumt, natürlich mit dem Zusatz, daß die Festung völlig wertlos geworden sei. Wegen ihrer hohen strategischen Bedeutung war sie bekanntlich von den Franzosen mit verzweifelter Kraftanstrengung verteidigt worden. Nach sieben-tägigen hartnäckigen Kämpfen gegen immer erneuerte Sturmtruppen, so heißt es bei Joffre, ist die Besatzung am Ende ihrer Kraft angelangt und konnte den Feind mehr daran hindern, das durch die rasende Beschlezung völlig zerstörte Werk zu besetzen; zum Trost fügt Joffre hinzu, daß die Gräben in der Umgebung von Baug f. g. in der Hand der Franzosen befänden.

Frankreichs Hoffnung auf Rußlands Entschlossenheit. Als Pflaster auf die Wunde, die der Verlust von Baug dem französischen Volke schlug, legt die Regierung der Republik die glänzendsten Hoffnungen auf Rußlands Offensive in Wolhynien. Die Blätter bezeichnen diese Offensive nicht nur als den Versuch der Entlastung Italiens, sondern auch als den Auftakt einer Generaloffensive der Ententemächte, die dann auch das deutsche Westheer zwingen würde, die Umklammerung bei Verdun zu lockern.

Ein Seegefecht vor der holländischen Küste fand auf große Entfernungen zwischen deutschen Vorpostenbooten und feindlichen Monitoren und Zerstörern statt. Mehrere unserer Geschützboote wurden als gut bedend beobachtet. Der Feind zog sich darauf in Richtung von Dünkirchen zurück. Die deutschen Streikräfte erlitten keinerlei Beschädigungen. Nachmittags wurde von einem unserer Seekriegszeuge ein französisches Kampfschiff abgegriffen. Die Insassen wurden von einem unserer in der Nähe befindlichen Unterseeboote aufgenommen und in den Hafen gebracht.

Englands Offiziersverluste. Eine Zusammenfassung der Verluste an Schiffsoffizieren während der Seeschlacht beim Stageraal enthält 32 Namen, darunter 24 von verwundeten und 8 von vermissten Offizieren. Die Gesamtverluste an Offizieren übersteigen nach Londoner Meldungen der „Baseler Nachrichten“ jetzt 500, darunter 3 im Admiralsrang. — Während der Seeschlacht in der Nordsee haben, wie Andeutungen im Daily Express ersehen lassen, große Truppentransporte aus England nach Frankreich stattgefunden. Man spricht von 80 bis 90 Dampfern.

Was Frankreich von Grey nicht hören darf. Der englische Minister des Auswärtigen Grey hatte in seiner Erwiderung auf die Darlegung der deutschen Kriegsziele durch den Reichstanzler erklärt: Wenn einer der Alliierten in diesem Augenblick ein besonderes Recht hat, über den Frieden zu sprechen, so ist dies die Regierung von Frankreich, auf das sich seit einigen Wochen die gesamte Wut des deutschen Angriffs richtet. Die französische Regierung allein hat das Recht, vom Frieden zu sprechen. Diese bedeutsame Stelle ist, wie eine sorgfältige Durchsicht der französischen Presse bestätigt, in der gesamten französischen Presse weggelassen. Präsident Poincaré, für dessen System der Vor-

gang bezeichnend ist, befürchtet augenscheinlich, das französische Volk, das angesichts der Ausichtslosigkeit weiterer Anstrengungen und angesichts der völligen Erschöpfung aller seiner Reserven den Frieden herbeisehnt, könnte die Worte Grey als eine Aufforderung auffassen und dem entsprechend handeln.

Japanische Kriegsschiffe in England. In Bergen eingetroffene Reisende aus England berichten, zufolge dem Hamburger Fremdenblatt, daß in England ein größeres japanisches Geschwader unter Kommando des Admirals Mikama eingetroffen ist. Letzte Sonnabend war Mikama mit seinem Stabe in Audienz beim König. Es handelt sich wahrscheinlich um japanische Schiffe, die die russischen Truppen aus Ostasien nach England begleitet haben. Die Engländer verbreiten die Nachricht, Japan werde in Europa sowohl zur See als auf dem Festlande in den Kampf eingreifen.

## Östlicher Kriegsschauplatz.

Bei den deutschen Truppen ist die Lage unverändert geblieben; in Wolhynien wollen die Russen gegen die Osterreicher Erfolge davongetragen und die mit Romno und Dubno das wolhynischen Festungsdreieck bildende Festung Lusk erobert haben, die von den Österreichern am 31. August v. J. erstickt worden war. Außer den 40 000 Gefangenen am Tage zuvor wollen sie neuerlich 11 000 Mann österreichischer Soldaten und 58 Offiziere gefangen genommen haben. Die Petersburger Meldungen, die in das verödete Herz Frankreichs einen Hoffnungsstrahl werfen sollen, sind stark übertrieben. Vor allem verschweigen sie die außerordentlichen Verluste, die die russischen Truppen bei ihrem Vormarsch erleiden. Die Bataillone des Jaren werden ohne jede Rücksicht auf Schonung des Menschenmaterials durch die eigene Artillerie in den Kampf getrieben und fallen zu Tausenden.

Der deutsche Vorstoß bei Smorgon. Unser zweiter erfolgreicher Vorstoß im Gebiete von Smorgon galt laut „Tag“ den Stellungen beim Dorfe Kunama, etwa sechs Kilometer südlich Smorgon. Nach ziemlich starker, fast drei Viertelstunden während der Artillerievorbereitung stiegen einige Kompanien vor und trugen in jähem Ansturm den Angriff zum Teil noch über die erste russische Linie hinaus. Russisches Maschinengewehrfeuer, das aus einem Wäldchen südlich des Dorfes kam, wurde dabei durch unsere Artillerie schnell zum Schweigen gebracht. Unsere Verluste waren auch diesmal sehr gering. Mit einigen Dutzend Gefangenen und einem Maschinengewehr als Beute kehrten unsere Truppen planmäßig in ihre Stellungen zurück. Im Anschluß an diese Meldung sei hiermit festgesetzt, daß der am 2. d. M. im russischen Heeresbericht erwähnte und angeblich mißglückte Gasangriff auf einen Irrtum beruht. An jenem Tage wehte ein ziemlich heftiger Wind, der starken Staub entwickelte und ihn auf die russischen Stellungen zutrieb. Das hat wohl beim Gegner jene irrige Ansicht entstehen lassen. Unsererseits hat man an nichts weiter als an einen solchen Gasangriff gedacht.

Neue Steuern in Rußland. Der russische Reichsrat lehnte die Vorlage über die Erhebung einer außerordentlichen Kriegskopfsteuer ab und beschloß eine einmalige Steuer von 10 Rubel für jeden russischen Mann im Alter von 10 bis 65 Jahren.

## Preussisches Abgeordnetenhaus.

36. Sitzung vom 9. Juni.  
Auf der Tagesordnung steht der Antrag sämtlicher bürgerlicher Parteien betr. Kriegszulagen für Beamte, Lehrer und Staatsarbeiter und betr. Kinderbeihilfe.

Abg. v. d. Osten (Konf.): Die Staatsregierung hat in Abereinstimmung mit dem Hause schon in reichem Maße für die Beamten und Staatsarbeiter gesorgt. Sie müssen aber mit einem Fixum auskommen, das doch der eingetretene Teuerung nicht überall entspricht. Abg. v. Savigny (Str.) stimmt dem Vorredner zu. Die Neuangestellten, die noch nicht das höhere Gehalt haben, leiden am meisten. Abg. Gottschalk (Nat.): Wir hoffen, daß die Unterstützungen gerecht erfolgen werden, eine Grenze muß aber gezogen werden. Für die technischen Angestellten der Eisenbahnen muß endlich etwas geschehen.

Abg. Deitius (Fr. Sp.): Die Beamtenchaft hat das gleiche geleistet wie andere Kreise, sich dabei aber bescheiden verhalten. Es muß ein Ausgleich für die übergroße Teuerung geschaffen werden. Abg. Reinert (Soz.): Wir werden auch für den Antrag des Ausschusses stimmen. Mit den Teuerungszulagen sind die Beamten durchaus nicht alle einverstanden, weil die Unverheirateten ausgeschlossen sind. Abg. Knewaldt (Fr.): Die Regierung hat schon im vorigen Frühjahr erklärt, daß auf diesem Gebiet Schritt für Schritt

vorgegangen werden müsse. Der Druck der Zeit laßt zwar auch auf den verheirateten, am meisten doch auf den unverheirateten Beamten.

Unterstaatssekretär Michaelis: Es ist sehr erfreulich, daß die Herren Abgeordneten den Maßnahmen zur Unterstützung der Beamten einmütig zugestimmt haben; auch die unteren Beamten haben ihren Anteil an dem Gelingen dieses Krieges. (Beifall.) Die Regierung hat auch einer Verbesserung zugestimmt, so der Erhöhung der Einkommensgrenze und der Berücksichtigung der kinderlosen Beamten. Wir hoffen auf die Zustimmung des Hauses. (Beifall.) Die Ernährung der Zivilbevölkerung ist ebenso wichtig wie die des Heeres. Wir müssen deshalb den Beamten helfen. Hierauf wird der Antrag einstimmig angenommen.

Es folgt die Beratung der Staatshaushalts-Kommission über die Frage der parlamentarischen Behandlung auswärtiger Angelegenheiten. Präsident Graf Schwerin schlägt vor, daß die Erörterung dieser Frage nur in formeller Weise erfolgen solle. Abg. Ströbel (Soz.) protestiert hiergegen. Wir müssen erfahren, was sich in der Kommission abgespielt hat. Präsident Graf Schwerin: es handelt sich im wesentlichen um die reine Kompetenzfrage, die in der Kommission erörtert wurde. Ich werde einen Beschluß des Hauses herbeiführen. Abg. Ströbel (Soz.) bleibt dabei, daß der Bericht des Ausschusses unvollständig sei. Die Sache soll nun wohl vertuscht werden. (Widerpruch.) Der Zusammenstoß zwischen Regierung und der Kommission ist das wichtige. Das Haus stimmt mit großer Mehrheit dem Vorschlag des Präsidenten zu.

Den Bericht des Ausschusses erstattet Abg. Jemler. Auf Einzelheiten glaubt er verzichten zu können. Staatsminister v. Breitenbach: Die Regierung glaubt, daß es nicht vorteilhaft für das Land ist, die Diskussion über diesen jetzt erledigten Streitfall zwischen der kgl. Staatsregierung und dem Hause fortzusetzen. Der Wille zum Siege muß uns alle bestreben, erhalten wir uns alle das Vertrauen des Volkes! (Beifall.)

Abg. Ströbel (Soz.): Die Kommissionen sind kleine Parlamente, die Berichte darüber müssen Laitsachen enthalten. Das Abgeordnetenhaus ist zweifellos auch zur Erörterung auswärtiger Angelegenheiten kompetent; aber die Ansichten darüber waren zunächst sehr abweichend von einander. Herr Bismarck legte stets großes Gewicht auf die Mitwirkung des Abgeordnetenhauses in auswärtigen Angelegenheiten. Präsident Graf Schwerin unterbricht den Redner, als er hierauf näher eingehen will. Abg. Ströbel schließt: Ich will hier keinen Schwertertanz aufführen. Die Blutschnur liegt auf den bestehenden Klassen. (Lärm.) Präsident Graf Schwerin ruft den Redner zur Ordnung. (Beifall.) Damit schließt die Erörterung. Der Ausschuh-Antrag wird angenommen. Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Eine längere Geschäftsordnungsdebatte entsteht nach anläßlich der Festsetzung der nächsten Sitzung, die nötig ist, da das Herrenhaus die Steuervorlagen an das Abgeordnetenhaus zurückverwiesen hat. Der Präsident beraumt die Sitzung schließlich auf Sonnabend, den 24. Juni, vormittags 10 Uhr an.

## Politische Rundschau.

Des Kaisers Lebenswerk. Auf einen Glückwunsch zu dem großen Seesieg erwiderte der Kaiser der Prinzessin Marie von Sachsen-Meinungen: Wie herrlich hat Gott unsern modernen blauen Jungen beigegeben. Ihm gebührt Preis und Dank für seine gnädige Hilfe. Bin tief bewegt in stolzer Freude, daß meine Schöpfung, die mein Lebenswerk gewesen, sich mit Gottes Hilfe als eine so scharfe, gute Waffe bewährt hat. Die deutsche junge Flotte hat den Nimbus von der Unzerstörbarkeit der britischen Seemacht herabgerissen. Gott helfe so weiter.

Die Einfuhr aus Rumänien nimmt nunmehr seinen geregelten Gang. Ein reger Warenaustausch findet zwischen Rumänien und den Mitteländern statt. Eisenbahn und Schifffahrt leisten das Mögliche. Besonders die Donau hat seit der Eroberung Serbiens große Bedeutung erlangt. Ein ununterbrochener Strom der Zufuhr ergießt sich von Konstantza bis Hamburg, der unterweg in die Länder der verbündeten Länder abgeleitet wird. Fieberhaft ist gearbeitet, um keine Störungen einzutreten zu lassen. Aus allen Häfen wurde das schwimmende Material nach der Donau verladen, riesenhafte Elevatoren wurden aus deutschen Häfen nach dem fernen Südosten geschafft, sie wurden hier ausgebaut und dort wieder zusammengefaßt. In der Masse der Zufuhren ist auf die gewaltige Ziffer von 200 000 Tonnen im Monat gestiegen. Bisher hat die Zentralkaufgesellschaft 750 000 Tonnen, das sind fünfzig Millionen Zentner, an Getreide eingeführt. Weizen, Mais, Gerste

## Im Dunkel.

Roman von Reinhold Ortman.

(Nachdruck verboten.)

Nun mußte Mr. Brown freilich einsehen, daß alles weitere Widerstreben und Abstraten vergeblich sein würde. Und jetzt war er es, der die Tür öffnete und vor den beiden Frauen das von Rauch, Weindunst und dem Geschwirr lauter, lebhafter Stimmen erfüllte Gastzimmer betrat. Es war daselbe, das vor wenig mehr als einer Viertelstunde Luigi Tofti in so ausnehmend guter Laune verlassen hatte. An einem der dem Eingang zunächststehenden Tische sah ein junger Mensch im Anzuge eines Chauffeurs, seinem Aussehen nach ein Italiener gleich allen anderen Anwesenden. Hilde war im Begriff, geradeswegs auf ihn zuzugehen; der Detektiv aber legte warnend seine Hand auf ihren Arm.

„Nicht so!“ flüsterte er ihr zu. „Noch wissen wir ja nicht, was Bestes Kind dieser Bursche ist. Ueberlassen Sie es mir, mich mit ihm bekannt zu machen. Wenn überhaupt etwas aus ihm herauszubringen ist, werde ich dann schon den geeigneten Weg dazu finden.“

Und während wie auf ein Zauberwort alle soeben noch in dem niederen, schmutzigen Zimmer geführten Gespräche verstummten, während alle Blicke sich mit dem Ausdruck des Erstaunens, der Neugier und des Mißtrauens auf die für diesen Ort so ungewöhnlichen Antömmlinge richteten, ging er mit trefflich gespielter Unbefangenheit auf den Tisch des Chauffeurs zu.

„Wir sahen draußen ein Auto halten,“ sagte er mit weithin vernehmlicher Stimme in englischer Sprache. „Ist es das Ihre, mein Freund?“

„Allerdings.“

„Das trifft sich gut; denn wir suchen schon seit einer

Viertelstunde vergebens nach einem Wagen. Wollen Sie uns nach dem Broadway fahren?“

„Tut mir leid. Ich bin bestellt.“

„Ah, wie fatal! Meine Damen sind sehr müde. Und Sie wollen auch dann nicht, wenn ich Ihnen die doppelte Tage zahle?“

„Nicht für die vierfache. Ich sage Ihnen doch, daß ich bestellt bin.“

Mit einer Miene ärgerlicher Enttäuschung wandte sich Mr. Brown an die beiden Damen, die bis dahin in der Nähe der Tür stehen geblieben waren.

„Dann bleibt uns wohl nichts anderes übrig, als unser Suchen fortzusetzen. Aber es ist jedenfalls notwendig, daß ihr euch ein paar Minuten lang ausruht. Einen Fiasco Falerner für mich, Herr Wirt! Und zwei Limonaden für die Damen!“

Und während der dicke Carlo sich mit merkwürdig verdümmtem Gesicht anschickte, die Bestellung auszuführen, schob der Detektiv für Hilde und Ellen zwei Stühle so zurecht, daß sie vor einer allzu nahen Berührung mit irgendeinem der Gäste geschützt waren, während er selber sich ohne viele Umstände an der Seite des wortfargen und unfreundlichen Chauffeurs niederließ.

## 25. Kapitel.

Es hatte Hubert von Legow durchaus nicht überrascht, als ihn Lucia schon nach den ersten hundert Schritten, die sie gemeinsam zurückgelegt, auf eine „zufällig“ an der nächsten Straßenecke auf Fahrgäste wartende Automobil drohte aufmerksam machte. Aber er hatte gezaubert, auf ihren Vorschlag einzugehen. So vollkommen er auch bereit war, bei diesem gefährlichen Unternehmen sein Leben aufs Spiel zu setzen, ganz und gar wollte er denn doch nicht jede Vorsicht außer acht lassen. Und es mußte für den Detektiv Brown, dessen hertulische Gestalt er beim Verlassen des Hauses sofort erpäht hatte, jedenfalls leichter sein, ihm unauffällig bis an das Ziel seines Weges zu folgen, wenn

er diesen Weg zu Fuß zurücklegte, als wenn er sich dazu eines Wagens bediente. Er erhob also allerlei Einwendungen und schlug vor, wenigstens eine kurze Strecke zu gehen; letzteres allerdings nur, um aus der Antwort des Mädchens schließen zu können, ob ihr gerade an der Benutzung dieses Wagens gelegen sei. Denn wenn das der Fall war, hatte er damit zugleich die Gewißheit, daß der Chauffeur mit im Komplott war.

Und Lucia war nicht verschlagen genug, die Bedeutung des kleinen Schachzuges zu durchschauen. Mit eigenfinniger Bestimmtheit erklärte sie, daß sie ihr Versprechen überhaupt nicht einlösen würde, wenn er sich wirklich weigere, diese Drohsche mit ihr zu besteigen. Und als er mit gut gespielter Bewunderung fragte, warum ihr denn so ausnehmend viel daran gelegen sei, erwiderte sie ohne Besinnen:

„Weil ich Ihre Weigerung als einen sicheren Beweis nehmen würde, daß Sie irgend jemanden beauftragt haben, uns zu verfolgen. Sie müssen mich wirklich nicht für dumm genug halten, mein Herr, daß ich nicht trotz Ihrer Beprehungen von vornherein auch mit dieser Möglichkeit gerechnet haben sollte.“

Nun durfte er freilich nicht länger den Widerstrebenden spielen, und in den Augen der Italienerin blühte es triumphierend auf, als sie sah, daß er sich ihrem Willen fügte. Denn sie wußte, daß Paolo Cerigiosi der Mann war, auch den geschicktesten Verfolger zu täuschen und in die Irre zu führen.

Das Hindernis allerdings, das die beiden ineinander gefahrenen Wagen ihrem raschen Vorwärtkommen entgegenstellten, vermochte auch die Kaltblütigkeit und Entschlossenheit ihres Bundesgenossen auf dem Chauffeur nicht ohne weiteres zu beseitigen. Er war genötigt, anzuhalten und einen anderen Weg einzuschlagen, wenn nicht kostbare Zeit nutzlos vergeudet werden sollte. Und so konnte es geschehen, daß sie den Vorsprung vor dem ihnen folgenden zweiten Auto wieder einbüßten. Als sie an jenem zweiten Wagen vorüberfuhren, hatte Hubert von

Kommen in diesen Massen an für Heimat wie Meer. Der Weizen wird mit alien, weniger guten Beständen gemischt werden, so daß zu erwarten ist, daß unser Brot wieder die Friedensgüte erreichen wird. — Das ist, bemerken die „Veipz. R. M.“ die Ernte, die unsre tapfern Truppen auf Serbiens Kampffeldern gesät haben.

### Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 10. Juni 1916.

**Für Pfingstausflüger.** Das Kriegsernährungsamt weist in einem längeren Schreiben darauf hin, daß die Gastwirte dieses Jahr leider nicht darauf eingerichtet sind, bei einigermaßen lebhaftem Verkehr den Ausflüglern Speisen zu verabfolgen. Den Kurorten werden zwar zur Versorgung von Kurbedürftigen die nötigen Lebensmittel besonders zugewiesen werden, auf den Massenausflugsverkehr kann diese Maßregel aber ohne die ansässige Bevölkerung, insbesondere die schwer arbeitenden Personen zu schädigen, unmöglich ausgedehnt werden. — Also den Rucksack auf und eingepackt, was nötig ist. Wer sich geniert, ist blamiert!

**Schnecken im Garten.** Die Schneckenplage macht sich jetzt wieder recht geltend; besonders sind es zarte junge Pflanzen, wie Gurken und Bohnen, die abgefressen werden. Auch Erdbeeren werden von den gefährlichen Tieren heimlich gesucht. Ein bekanntes Mittel, um die Schneckenplage zu beseitigen, ist Sägemehl, besser jedoch ist Hacksel. Der Schleim der Schnecke bleibt an dem Hacksel hängen, die Schnecke kann sich nicht mehr fortbewegen und auf diese Weise leicht aufzufangen und unschädlich zu machen ist.

**Nicht kriegsverwendungsfähige Freiwillige.** Beim Bezirkskommando I Frankfurt a. M. werden jüngere Leute, die nicht kriegsverwendungsfähig sind, sich aber für den Dienst auf dem Bezirkskommando eignen, als Freiwillige angenommen. Besuche mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften sind einzureichen.

**epd. Unser Köstliches.** Einem Feldgrauen sandte ein Freund aus der Heimat eine Auswahl der Werke von Eichendorff. Als Dank erhielt er einen Prachtbrief zurück, den er dem „Türmer“ (Erltes Juniheft 1916) zur Veröffentlichung überließ. Eine der schönsten Stellen sei hier festgehalten: „Was macht uns hier im Felde nun Eichendorff am teuersten? Daß wir um ihn kämpfen, mit klarem Bewußtsein kämpfen dürfen. Ich meine diese so: die Welt muß wissen: die Zeiten des Träumens, Sinns und Nichtens und sonst nichts des weiteren sind für das deutsche Volk vorbei; heute wollen wir ebenbürtig jedem anderen Volk behandelt werden. Wir aber selber wissen: Unser Köstliches liegt nicht draußen in der Welt, das liegt in unserer deutschen Seele, als deren sichtbare Erscheinungsformen neben vielen, vielen anderen ein Walthar von der Vogelweide, ein Hutten, ein Luther, ein Friedrich der Große, Goethe, Schiller, Eichendorff von Gott in die Welt gesandt wurden. Diese deutsche Seele wollen die Feinde uns rauben, wollen sie zerstückeln, um die einzelnen Teile dann zu töten, weil sie das Ganze nicht töten können. Um die Erhaltung dieser Seele kämpfen wir: um die Blüte ihrer Lyrik, um deutschen Bekennermut, Gewissenhaftigkeit vor Gott, politisches Eigenleben, selbstgestaltenden Ausbau der Persönlichkeit, weltläufigen Idealismus und jehnsüchtiges Umsaffen der Wälder und Felder der Heimat!“

Seit mehr als 10 Jahren benutze ich im Operationszimmer und in meinem Haushalt das sogenannte **Niß-Pulver** (das sonst zum Putzen und Scheuern bestimmt ist) zu gründlichen Reinigung der Hände; es reinigt durch seine mechanische Wirkung besser als Seife und kostet sehr wenig. So schreibt uns der Direktor einer Klinik.

**Obstausfuhr aus deutschen Obstgegenden.** Das Bestreben, sich für die kommende Obsternte vorzudecken, führt jetzt schon, wie aus verschiedenen deutschen Obstbaugenden berichtet wird, dazu, daß Händler für sich oder im Auftrage die Ernte aufzukaufen suchen. Es liegt die Gefahr nahe, daß kapitalstarke Hände in unerwünschtem Umfange Obstvorräte im Herbst in die Verfügung bekommen und dementsprechend Verwendung und Preise von sich aus bestimmen. Ein Geschäft, das, wie die Dinge liegen, nicht so sehr risikobehaftet ist, wie man glauben möchte. Es ist verständlich, daß einzelne Landesstellen gegen dieses Vorgehen auftreten und die freie unregelmäßige Ausfuhr unter-

binden; die Interessen der Gesamtheit lassen sich dabei derart wahren, daß Versand nach Ermächtigung durch eine zentrale Verwaltungsbehörde auf Grund von Versandbescheinigungen gestattet wird. Diese Regelung beabsichtigt Baden durchzuführen. Es werden Vorkehrungen getroffen, daß zunächst der badische, eigene Verbrauch seine Deckung findet. Ueberflüsse werden zur Ausfuhr gebracht. Gleichzeitig sollen Obsthöchstpreise (nicht für Frühobst) jede Billigkeit der Preisbewegung ausschließen. Wegen Versandbescheinigung kann nach Berücksichtigung des badischen Bedarfs Obst zur Ausfuhr gelangen; schnell verderbliches Obst wird bei den Ausführbedingungen besonders berücksichtigt.

### Provinzielle und vermisste Nachrichten.

**Limburg, 7. Juni.** Seit vorgestern ist in den Truppen-erfrischungsräumen am Bahnhof eine städtische Kriegsküche eröffnet. Es wird damit bezweckt, weiten Volkstreffen für 20 Pfennig für den Tag und 1,10 Mark für die Woche (außer Sonn- und Feiertag) eine nahrhafte Suppenpeise zu bereiten. Die Suppe kann in Gefäßen abgeholt, aber auch an Ort und Stelle verpeißt werden. Die Abgabe erfolgt nur gegen Austausch von Suppenkarten.

**Montabaur, 7. Juni.** Bürgermeister Sauerborn dahier wurde von der Bürgermeisterei-Vereinigung der Städte an der Bahn, der Bill und auf dem Westerwald zum Ehrenmitglied ernannt.

**Höchst a. M., 9. Juni.** Der Magistrat sieht sich veranlaßt, infolge der auffallenden Knappheit an Brot den hiesigen Bäckern das Brötchenbacken zu verbieten. Es soll das nur eine vorübergehende Erscheinung sein.

**Friedberg, 9. Juni.** Aus dem Offiziergefangenenlager entsprangen zwei englische Offiziere. Die Jugend hatte jedoch den Vorfall bemerkt, setzte den Briten nach, stellte sie unter einer Eisenbahnbrücke und veranlaßte ihre Verhaftung.

**Frankfurt, 7. Juni.** Als am 6. April ein Schugmann auf der Straße von der Milch des Milchhändlers Heinrich Köhler hier eine Probe nehmen wollte, suchte das Köhler mit allen Kräften zu verhindern. Er wußte: warum — die Milch war mit 15 Prozent Wasser verlängert. Das Schöffengericht erkannte auf 150 Mark Geldstrafe und Veröffentlichung des Urteils auf Kosten des Verurteilten.

**Wiesbaden, 7. Juni.** Die Stadt beabsichtigt die Fleischversorgung selbst in die Hand zu nehmen, das Vieh selbst einzukaufen, die Wurstbereitung durch eine bestimmte Person besorgen zu lassen und dann Fleisch und Wurst den einzelnen Metzger nach Maßgabe der ihnen zugewiesenen Kundenschaft zum Verkauf an das Publikum abzugeben. Die Metzgerinnung hat eine Kommission gewählt, um dazu Stellung zu nehmen.

**Mainz, 8. Juni.** Einen recht regen Betrieb entwickelten in der letzten Zeit mehrere Personen, die nächtlicher Weise verschiedenen Läden ihre Besuche abstatteten. Der Eingang war oft beschwerlich — in einzelnen Fällen durch das Oberlicht — aber meist recht lohnend. In den Magazinen, die sich die Einbrecher in Keller und Speicher angelegt hatten, fanden sich außer Nahrungs- und Genußmitteln auch eine Auswahl eleganter Bekleidungsstoffe. Sie wählten nicht lange und nahmen ohne jede Parteilichkeit. Jetzt haben sie nach erfolgter Hausdurchsuchung für längere Zeit freies Quartier erhalten.

**Dessau, 8. Juni.** Die hiesige Beckerische Geschloßfabrik wurde von Krupp in Essen für ca. 3 Millionen Mark angekauft.

**Dresden, 7. Juni.** Ein schlimmer Fall von Wucher ist hier festgestellt worden. Ein hiesiger Einwohner mußte in einem einschlägigen Geschäft für eine Konseroenbüchse Pichelfeiner Fleisch 2.70 Mk. bezahlen, die dasselbe in Berlin vom Lieferanten für 65 Pfg. bezogen hatte. Das ist eine Verteuerung von mehr als 300 Prozent. Die Behörde hat die Verfolgung der Angelegenheit übernommen.

### Literarisches.

— „s' Laad!“ ist ein Kernwort, das den Nassauern immer im Munde liegt. Bei jeden passenden und unpassenden Gelegenheiten kommt's hervor. Es wird gebraucht, wenn einer seiner Verwunderung oder Ueberraschung den höchsten Ausdruck geben will, es stellt sich auch ein, wenn man den Nächsten nichts Gutes wünscht: s' Laad sollst!

Zweck den gehofften Erfolg schweren Herzens wieder Spiel sehen müßte.

Aber er wurde nicht in die unangenehme Notwendigkeit veretzt, seinen Plan zu ändern. Die mißtrauische Wachsamkeit seiner Begleiterin war es, die es ihm ersparte.

Seit dem Augenblick, da sie neben ihm im Fond der Droschke Platz genommen, hatte sich Lucia Rosalba in ein undurchdringliches Schweigen gehüllt, aus dem Legow sie nicht herauszulocken versuchte. Aber sie hatte sich in sehr kurzen Zwischenräumen nach dem kleinen Suchfensterchen zurückgewandt, das ihr gestattete, eine Strecke des von dem Gefährt zurückgelegten Weges zu übersehen. Und die wachsende Unruhe, die sich in ihrem Verhalten kundgab, war dem Detektiv ein sicherer Beweis, daß ihr die immer hinter ihnen bleibenden Laternen des zweiten Autos bald verdächtig geworden waren. Sie vermied es, ihrem Argwohn Ausdruck zu geben, solange sie sich noch in den besseren Verkehrsstraßen befanden. Als sie aber die Bowerg und den Anfang des italienischen Viertels erreicht hatten, wandte sie sich plötzlich mit einer ungestümen Bewegung zu ihrem Begleiter und sagte brüsk:

„Sie versuchen, mich zu hintergehen, mein Herr! — Oder wollen Sie vielleicht leugnen, daß wir auf Ihre Veranlassung von einem anderen Auto verfolgt werden?“

Sie mochte erwartet haben, ihn durch diese gerade ins Gesicht geschleuderte Anschuldigung aus der Fassung zu bringen. Aber Hubert von Legow zuckte mit einem Gleichmut, den sie unmöglich für bloße Komödie nehmen konnte, die Achseln.

„Ich kann niemandem verbieten, uns zu folgen, und ich besitze kein Mittel, mein Fräulein, Sie von meiner Unrichtigkeit zu überzeugen. Wenn es Ihnen unter diesen Umständen nicht ratsam scheint, die Fahrt fortzusetzen, werde ich sicherlich keinen Versuch machen, Sie dazu zu zwingen.“

Lucia schien ein paar Sekunden lang unerschlossen. Dann aber, nachdem sie noch einen Blick durch das Such-

fensterchen geworfen, richtete sie sich auf, um dreimal rasch nacheinander auf den Gummiball zu drücken, der bestimmt war, durch einen Pfiff dem Chauffeur das Signal zum Halten zu geben. Auch wenn ihr Gefährte statt eines erfahrenen Detektivs der einfüchtige Mensch von der Welt gewesen wäre, hätte es ihm jetzt zur unumstößlichen Gewißheit werden müssen, daß sie sich mit dem Lenker des Gefährts in einem geheimen Einverständnis befand und daß sie sich soeben eines vorher verabredeten Zeichens bedient hatte. Denn statt seinen Wagen zum Stehen zu bringen, wie es jeder unbeteiligte Chauffeur auf solchen Befehl hin ohne weiteres getan haben würde, steigerte der dunkellockige junge Bursche da vor ihnen plötzlich das Tempo der Fahrt zu einer fast Schwindel erregenden Geschwindigkeit. Es war außer Zweifel, daß er damit sowohl die Passanten wie die seiner Obhut anvertrauten Fahrgäste und nicht zuletzt sich selbst in große Lebensgefahr brachte. Aber dies Bedenken schien für ihn nicht zu existieren. Er fuhr um einige Straßenecken in so rasender Schnelligkeit und in so unnützlich kurzen Kurven, daß Hubert von Legow und Lucia sich mit beiden Händen festhalten mußten, um nicht unsanft gegeneinander oder gegen die Wände des Wagens geschleudert zu werden, und die Häufigkeit, mit der er die Richtung des Weges änderte, ließ unschwer erraten, daß er angefangen hatte, freuz und quer zu fahren, um dadurch den zurückgebliebenen Verfolgern ein Wieder-auffinden der verlorenen Spur zu erschweren.

### Lezte Nachrichten.

**Berlin, 10. Juni.** (D. D. P.) „Ulro“ meldet laut „Lokalanzeiger“ aus Athen, daß zehn Regimenter französischer Kolonialtruppen, die nach Frankreich unterwegs waren, nach Saloniki zurückbeordert worden sind.

**Berlin, 9. Juni.** In der „Kreuzzeitung“ wird von dem Gerücht Notiz genommen, König Viktor Emanuel sei in erkranktem Zustande mittels Automobil in Rom eingetroffen.

### Der U-Bootkrieg im Stillen.

(D. D. P.) Der „Manchester Guardian“ betont, wie die „Hamburger Nachrichten“ melden, daß man über die politischen Reizen der letzten Wochen den U-Bootkrieg ganz vergessen zu haben scheint. Leider seien die Verluste der englischen Handelsflotte und der Flotte der Verbündeten in den letzten Wochen Tag für Tag von einer Regelmäßigkeit und Ausdehnung gewesen, die an die für Englands schlimmste Zeit des U-Bootkrieges erinnerten. Das Blatt schätzt den Verlust der englischen Handelsflotte und seiner Verbündeten für den Monat Mai auf 165,000 Tonnen.

**Stuttgart, 9. Juni.** Der König hat dem Chef der Hochseeflotte, Admiral Scheer, das Großkreuz des Württembergischen Militär-Verdienstordens und dem Befehlshaber der Aufklärungs-Streitkräfte, Vizeadmiral Hipper, das Komturkreuz desselben Ordens unter wärmster Beglückwünschung verliehen.

**Budapest, 9. Juni.** (D. D. P.) „Az Est“ berichtet: Graf Julius Andrássy, der dem Detachement Rusj zugeteilt war, ist gestern seinen schweren Verletzungen erlegen. Er leistete als Beobachtungsoffizier Dienst und wurde von einem Schrapnell getroffen in dem Augenblick, als er seinen Beobachtungsstand verließ. Graf Julius Andrássy stand im 44. Lebensjahre und gehörte der Preßburger Linie der Andrássy an.

### Vom Unteroffizier zum Obersten.

(zb.) Die „Baseler Nachrichten“ melden aus Petersburg: Das Amtsblatt veröffentlicht einen Ulas des Zaren, durch den der Dragoner Gadowski vom Unteroffizier zum Rang eines Obersten befördert wird. Die außerordentliche Beförderung wird sehr lebhaft besprochen und in Zusammenhang mit einer Lebensrettung des Zaren und des Thronfolgers gebracht. (B. Z.)

**Wien, 9. Juni.** (B. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

### Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe im Norden waren gestern weniger heftig. Bei Kolkhi, nördlich von Nowo Alexinieg, norwestlich von Tarnopol, und am Dnjepr wurden russische Angriffe unter schweren feindlichen Verlusten abgeschlagen. In der bessarabischen Grenze herrscht Ruhe.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche von Asiago eroberten unsere Truppen den Monte Siermol und nördlich des Monte Meletta den von Alpini stark besetzten Monte Cascelgomberto. Unsere schweren Mörser haben das Feuer gegen den Monte Liffer, das westliche Panzerwerk des besetzten Raumes von Primolano eröffnet.

Die Zahl der gefangenen Italiener hat sich um 28 Offiziere und 550 Mann, unsere Beute um 5 Maschinen-gewehre erhöht.

### Demobilisierung der griechischen Armee.

Athen, 10. Juni. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Der Ministerrat hat beschlossen, sofort ein Dekret zu veröffentlichen, durch das die 12 ältesten Jahrgänge, die unter den Fahnen stehen, entlassen werden.

(Fortsetzung folgt)



**Pfingsten.**

Es strahlt die Welt im Feiertage,  
 Man schmückt mit Maien jedes Haus,  
 Die Kinder stürmen voller Freude  
 Mit lust'gem Sang in's Feld hinaus.  
 Doch hinterm Jubel all der Kleinen,  
 Und ihrer goldenen Kinderlust,  
 Viel tausend arme Mütter weinen  
 Aus wunder, schmerzzeriff'ner Brust.  
 O Geist des Trostes! schweb' hernieder,  
 Und zieh mit deiner Liebe Schein  
 In unsre wunden Herzen wieder,  
 Laß doch die Menschen einig sein!  
 Und trock'ne alle heißen Tränen,  
 Verkäre jedes Helden Grab,  
 Und stille aller Menschen Sehnen,  
 Als Friedenskinder komm herab!  
 Und sprich wie einst mit Flammengungen,  
 Daß alle Völker dich versteh'n,  
 Und so, von deinem Geist bezwungen,  
 Vereint als Brüder vor dir steh'n!

Meine  
**„Selle Ausstellung“**  
 von weißen und hellfarbigen  
**Damen- und Kinder-Hüten**  
 ist sehenswert!  
**Kaufhaus Dobranz.**

Man abonniert jederzeit auf das  
**schönste und billigste  
 Familien-Witzblatt**  
**Meggendorfer-Blätter**  
 München 20 Zeitschrift für Humor und Kunst  
 20 Vierteljährlich 15 Nummern nur M. 3.—  
 Abonnement bei allen Buchhandlungen und  
 Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probe-  
 nummer vom Verlag, München, Theaterstr. 41  
 Kein Besucher der Stadt München  
 sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion,  
 Theaterstraße 41, beständige, äußerst interessante Aus-  
 stellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter  
 zu besichtigen.  
 Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Zwei kleine  
**Wohnungen**  
 eventl. als eine Wohnung zu-  
 sammen sofort oder später zu  
 vermieten.  
 Wo sagt die Exped.

**Fertige Betten**  
 in bester Ausführung stets  
 vorrätig. Eigenes Fabrikat  
**A. Thilo Nachf.**

**Gummistempel**  
 in bester Ausführung liefert  
 innerhalb 2-3 Tagen nach  
 jedem Muster billigt  
**A. Cramer.**

**Möblierte Zimmer**  
 zu vermieten.  
 Wo sagt die Exped.

**Pfaff-Nähmaschinen**  
 erstklassiges Fabrikat.  
 Reparaturen prompt u.  
 billig.  
**Fr. Rinke Bw.**

Braver Junge als  
**Kellnerlehrling**  
 gesucht.  
**Hotel Traube.**

**Kopierbücher**  
 zu 250, 500 und 1000 Blatt  
 empfiehlt  
**A. Cramer.**

**Bekanntmachungen der Stadt  
 Weilburg.**  
**Sonntag, den 10. d. Mts.** von nachmittags 4-6  
 Uhr geben wir in der Vorhalle des Rathhauses an die  
 hiesige schwerarbeitende und minderbemittelte Bevölkerung  
**Vollkornbrot**  
 ab. Der Loib kostet 50 Pfg.  
 Warenbezugskarten sind mitzubringen.  
**Weilburg, den 8. Juni 1916.**  
**Der Magistrat.**  
**Graupen- und Gries-Verkauf.**  
 An sämtliche Kolonialwarengeschäfte haben wir Graupen  
 und Gries zum Verkauf an hiesige Familien abgegeben.  
 Es entfällt auf den Kopf bis zu 200 Gramm von  
 jeder Sorte.  
 Das Pfund Graupen kostet 40 Pfg.,  
 das „ Gries „ 45 „  
**Weilburg, den 10. Juni 1916.**  
**Der Magistrat.**

**Warten Sie nicht**  
 mit dem Einkauf von  
**Kieffer**  
**Konserven-Gläsern**  
 bis in die Hochsaison. Kaufen Sie  
 jetzt und achten Sie darauf, dass  
 Ihnen nur die Marke  
**„Kieffer“**  
 verkauft wird.

**Eisenhandlung Zilliken,  
 Weilburg.**

**Kriegsbeschädigten-Fürsorge**  
 im Oberlahnkreis.  
 Geschäftsstelle Bürgermeisterrat Weilburg, vormittags 10-12 Uhr  
 Die Herren Bürgermeister werden gebeten, die in ihre  
 Gemeinde zurückkehrenden Kriegsbeschädigten sofort zur  
 Aufnahme zu leihen. Militär-Paß und Rentenbescheid  
 mitbringen.

**Zöpfe**  
 — in allen Preislagen —  
 sowie sämtliche  
**Haararbeiten**  
 von der einfachsten bis zur feinsten Aus-  
 führung stets vorrätig im  
**Damen-Frisiergeschäft**  
 Mauerstraße 3  
 — gegenüber von J. C. Jessel —

**Rationalstiftung für die Hinterbliebenen der  
 im Kriege Gefallenen.**  
 Fernsprecher: Amt Moabit Nr. 9106.  
 Postfach-Konto: Berlin Nr. 16 498.  
 Berlin N. W. 40, Alsenstraße 11.

**Aufruf!**  
 Unser Vaterland hat einen gewaltigen Krieg gegen  
 eine Welt von Feind zu bestehen. Millionen deutscher  
 Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von  
 ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es,  
 für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Aufgabe  
 des Reiches ist es zwar hier in erster Linie zu helfen, aber  
 diese Hilfe muß ergänzt werden durch freie Liebesgaben,  
 als Dankopfer von der Gesamtheit unserer Volksgenossen den  
 Gelden dargebracht, die in der Verteidigung des Deutschen  
 Vaterlandes zum Schutze unser Aller ihr Leben dahinge-  
 geben haben.  
**Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt!  
 Gebt schnell! Auch die kleinste Gabe ist  
 willkommen!**  
 Es werden auch Staatspapiere und Obligationen  
 entgegengenommen.  
 Jahres- oder Monatsbeiträge erbeten.  
**Das Ehrenpräsidium:**  
 Dr. von Bethmann-Hollweg Reichskanzler. Dr. Dellbrück Staatsminister, Staatssekretär  
 des Innern, Vizepräsident des  
 Staatsministeriums.  
**Das Präsidium:**  
 von Lebel Staatsminister und Minister des Innern.

**Gebrauchte Säcke**  
 auch mit Köchern kauft zu hohen Preisen  
**E. Sandel, Bad Nauheim.**  
 Ernst-Ludwig-Ring 23.

**Kartoffel-Häufelpflüge**  
 mit  
**Jätapparaten**  
 empfiehlt  
**Eisenhandlung Zilliken,  
 Weilburg.**

**Pfingst-Postkarten**  
 empfiehlt  
**A. Cramer.**

**Sensen  
 Sicheln  
 Wekzsteine  
 Sensenwürfe  
 Rechen**  
 empfiehlt  
**Eisenhandlung Zilliken,  
 Marktplat.**

**Berlustliste.**  
**(Oberlahn-Kreis).**  
 Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 30.  
 Karl Lob aus Nuppenau leicht verwundet.  
 Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 57.  
 Oblt. d. R. u. Adj. Karl Lange vom Inf.-Regt. Nr.  
 16, aus Weilburg l. verw. b. d. Tr.  
 Füsilier-Regiment Nr. 80.  
 Gebr. Wilhelm Hofmann aus Schadeck vermisst. Phi-  
 lipp Caspari aus Billmar l. verw. Wilhelm Simon aus  
 Steeden l. verw. Albert Ebert aus Hasselbach verwundet.  
 Gebr. Peter Sahl aus Billmar schw. verw. Adolf Bötner  
 aus Obersbach l. verw. b. d. Tr. Hermann Zipp aus  
 Niederhausen vermisst. Adolf Schmidt V. aus Philippstein  
 vermisst. Karl Pfeiffer aus Obershausen vermisst.

**Deutscher Cognak**  
 aus reinen Naturweinen  
**Asbach** „Gut“ „Alt“ „Kraut“  
 in Flaschen und Feldpostpackungen  
 empfiehlt  
**Georg Hauch.**  
**Schrankpapiere**  
 empfiehlt  
**A. Cramer.**